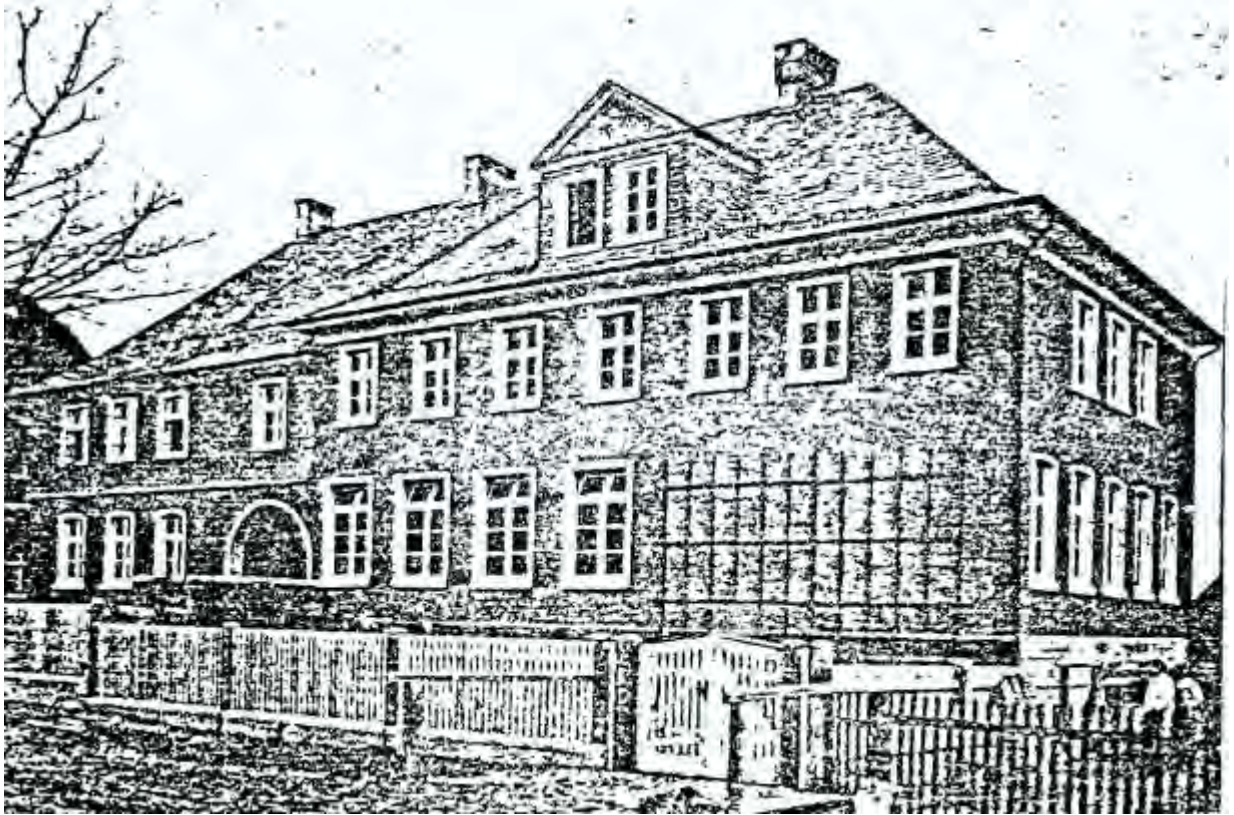


# Die Schule in Meininghausen



Waldeckische Sagen, für seine Enkelkinder  
Margret, Marianne Iselore und Walter  
1955 aufgeschrieben von  
Lehrer Christian Schulze  
aus Meininghausen

Bildervortrag Teil 6  
Abgeschrieben und Bilder hinzu gefügt von  
Heinrich Figge



Es besteht die Gefahr, daß unsere altein-  
nen, alten waldkritischen Tugenden mit der  
Zeit in Vergessenheit geraten, da sie nicht  
nicht mehr im Danks vorliegen sind.  
Aber, für meine Enkelkinder Margret, Ma-  
rianna, Mrs. Lore und Walter Wilhelm habe  
ich doch alle einige der schönsten aufge-  
zeichnet, damit sie dieselben in Erinnere-  
rung behalten und sich öfters an ihnen  
erinnern.

Minnetonka, Minnesota, Winterrücken 1955.

Der Großvater

Carl F. F. F.

## Inhaltsverzeichnis

Seite

- |     |                                       |
|-----|---------------------------------------|
| 1   | Der goldene Ziegenbock.               |
| 4   | Liebes Entzweiung, durch die!         |
| 9   | Der Goldhäuser Teich.                 |
| 17  | Die Taube von Kardenbach.             |
| 22  | Der silberne Altar von Schacken.      |
| 26  | Der Igel von Fürstenberg.             |
| 29  | Das Butterfass von Kleintdorf.        |
| 33  | Die Reichenberger Glasindustrie.      |
| 36  | Die Wallfahrtskirche auf der Quernst. |
| 39. | Schlöß Walden.                        |
| 44  | Edergold.                             |
| 53  | Der Riese im Kinnenkeller.            |
| 59  | Die Glocken von St. Nikolai.          |
| 66  | Das Schloß im See.                    |
| 77  | Der böse Klaus.                       |
| 82  | Schneeblöckchen                       |
| 86  | Der Glockenborn.                      |
| 97  | Der Hexengarten.                      |

Seite

106

Lülingskranz.

114

Der Himmelfahrer.

## Seite 106 Lülingskreuz

Reiten und Rauben, das ist keine Schande, das tun die edelsten im Lande! Das war vor 500 Jahren, als im Zeitenstrom die Welle, die das Rittertum zu hoher Blüte empor getragen, versank und aus dem Wellental das Bürgertum zu Macht und Ansehen sich erhob, zu Zeiten tiefen Verfalls von Ritterart und Rittersitte, der Wahlspruch vieler edler Herren mit stolzen, alten Namen. Zu diesen Rittern vom Stegreif zählten die Herren von Büren und von Padtberg. Ihre Burgen und Berge waren rechte Raubnester, sie selber aber eine Landplage und stete Gefahr für alle Bauern und Handelsherren. Der schlimmste von allen war wohl ein Herr von Scharfenberg, der weit und breit unter dem Namen „Eisenhans“ gehasst und gefürchtet war. Meilenweit kam er mit seinen Knappen von seiner Burg auf dem Scharfenberge ins Land geritten und machte alle Wälder und Weiden, alle Straßen unsicher. So waren auch die Fuhrleute wohl auf ihrer Hut und sahen sich stets nach gutem Geleit um. Zur Zeit der Messen und Märkte schlossen sie sich meist in großer Zahl zu gemeinsamen Züge zusammen. In langen Reihen kamen dann die Planwagen. Blanke Spangen und Messingringe blitzten zur Zier am Geschirr der derben Karrengäule. Ihre Kumpen leuchteten im Schmutz von rotem Kies. Unter dem Wagen schwebte an Ketten das Schiff. Mäntel und Decken barg es zum Schutz vor Wetter und Wind, und nebst allerlei Notdurft und Vorrat, vor allem Wehr und Waffen. Drei bis vier Meilen war die Tagesfahrt bei schwerer Fracht. Oftmals musste im Felde unter freiem Himmel übernachtet werden.

Dann hieß der Schirrmeister Karen bei Karren zu eng geschlossenen Kreise nebeneinander auffahren. Die Rosse wurden mitten in den Ring genommen. Nach dem Nachtmale kam das gemeinsame Abendgebet der Wagenburg. Dann nahm Wehr und Waffen zur Hand, und alle krochen unter ihre Wagen zur Ruhe. Nur einer der Reisigen hielt die Wache. Nicht selten kamen sie in gefahrvolle Lage, wenn es räuberische Überfälle ab zu schlagen galt. Einer aber kannte keine Gefahr trotz aller Not der Zeit, sondern war immer sorglos und furchtlos allein ausgezogen: der Korbacher Fuhrmann Henne Lüling. Alle Welt kannte den kleinen Karl mit dem struppigen grauen Barte, der wie ein Kranz sein rundes, gutmütiges Gesicht umrahmte. Immer sah man ihn im blauen Kittel mit breitem Ledergurt, immer trug er ein rotes wollenes Halstuch, Pelzkappe und Stulpenstiefel. Weit und breit war Henne Lüling beliebt und wohlgelitten. Vor allem war er der treue Freund aller Kinder und Tiere. Wo er sich zeigte, waren auch seine Lieblinge nicht fern, Finken und Amseln und ganze Scharen von Lülingen, Sperlinge, für die er jederzeit eine offene Hand hatte und die ihm mit Geschwirr und Geschrei auf allen Landstraßen von Baum zu Baum in zahllosen Flügen folgten. Wieder einmal war Henne Lüling auf der Heimfahrt von der Twister Mühle. Vergnügt kam er mit vollem Wagen des Weges gezogen, wie gewöhnlich begleitet von lärmenden Vogelschwärmen. aber auch der Eisenhans war wieder einmal unterwegs auf schlimmer Fahrt.

Am Kampe hat er auf der Lauer gelegen, um wo möglich einen Frachtwagen abzufangen. Ein Geleitzug mit Reisisen war aber glücklich vorüber gekommen.

Nun sollte der erste beste seinen Unmut spüren. Schon hatte der Henne Lüning die Höhe fast bezwungen und freute sich, als ihm die beiden Turmspitzen von Korbach von weiten einen Willkommen winkten, da kam wie ein Sturmwind der Eisenhans mit seinen Knappen vom Kampe her angebraust und fiel seinen Pferden in die Zügel. Wohl setzte der mutige Fuhrmann sich wacker zur Wehr, um Gut und Leben zu retten. Als das Abendbrot in Glanz und Glut über den Himmel zu, lag Henne Lüling erschlagen am Wege. Der Eisenhans aber trabte gemächlich vor seiner Beute her dem Raubneste zu.

Henne Lülings schlimmes Geschick weckte überall herzliches Mitleid. Am meisten aber betrauerteten ihn seine Lieblinge, die Lülinge, die Spatzenscharen, die fortan vergebens auf ihren Freund und seine milden Gaben harrten. Den Überfall der Scharfenberger hatte der Türmer zu Kilian gesehen und durch Hornruf der Stadt verkündet. Wohl hatte sich alsbald eine Reiterschar aufgemacht, um dem Eisenhans nachzusetzen, er war aber bei seinem großen Vorsprung im Abenddunkel entkommen. So wurde denn der Herr von Scharfenberg nach Korbach vor die heilige Feme geladen, die bald nachher vor dem Westtore, im Enser Felde unter der Linde stattfand. Fronboten hatten ihm heimlich bei Nacht den Ladebrief ans Burgtor geschlagen und hatten drei ausgehauene Spähne als Wahrzeichen der Feme heimgebracht. Da er nicht vor dem Freistuhl erschien, um sich zu verantworten, wurde er verfemt und geächtet, wurde rechtlos und friedlos. Der Freigraf vermaledete sein Fleisch und Blut: auf das es nimmer zur Erde bestattet werde, der Wind ihn verwehe, die Krähen, Raben und Tiere in der Luft verführen und verzehren.

Dann wies er die Wied, den weidengeflochtenen Strick, weit weg aus den Schranken der Malstatt. Das heimliche Gericht hatte gesprochen.

Bald fand auch die „Femwroge“ ihre Sühne. Als Bauer verkleidet, war der Scharfenberger heimlich am Tage des Freigerichts in Korbach in der Nähe der Malstätte gewesen und hatte, als er sich wider Erwarten dennoch erkannt sah, in höchster Not am Eisernen Ringe an der Pforte des Mönchhofs Schutz gesucht und Zuflucht gefunden.



## Seite 114 Der Schimmelreiter

Lange, lange vor der Zeit, seit auch im Waldecker Land, wie Geister auf dem Felde, die Erntemaschinen in den Saaten huschen und surren, die Dreschmaschinen durch die Fluren summen, kamen alljährlich, wenn der Roggen reif war, zur Ernte ganze Scharen aus dem Uplande, Männer und junge Burschen zum Mähen, und Frauen und Mädchen zum Abnehmen. Sie blieben am Berndorfer Tor oder gingen auch wohl von Haus zu Haus, bis sie alle ihre Unterkunft gefunden hatten. Wochenlang waren sie dann in Korbach, bis sie zur eigenen Ernte wieder heimwärts wanderten in ihre Berge, wo das Korn erst später reifte. Sorgsam, mit wahrer Andacht geschah Saat und Ernte in alter Zeit. Roggen und Weizen wurden „mit der Heipe gehuckt,“ mit der Sichel in die Hand geschnitten, bis ein „Wulk“ zusammen war; nur der Hafer wurde mit Sense und Haferheck gemäht. Und wenn die Wülke reihenweise auf dem Lande lagen, musste die Stoppel so blank und sauber sein wie eine gepflegte Tenne. Und dann begann das Ährenlesen; kein Hälmmchen wurde vergessen. Mit dem Abendläuten kam ein eine große Stille übers Ernteland. Alle Hände falteten sich zu frommen Gebet, zu frohem Dank. Und am Abend, ehe die Schnitter auf Balken und Bansen zu Rast und Ruhe gingen, klang noch ins letzte Dämmerleuchten der Hammerschlag vom „Haaren“ der Sichel und Sensen. Dann huschte wohl bis der alte Erntegruß durch ihre Träume, der in jenen Sommer Wochen wie ein Segen über Feldern und Fluren schwebte: „Helf Gott!“ „Großer Dank!“

Zu jenen Zeiten war es, als ein Upländer Bauer, der sich beim Ausziehen der Mäher verspätet hatte, allein mit Sichel und Sense, mit Wetzstein und „Schludderfat“ auf dem alten Usselnchen Wege nach Korbach wanderte. Nur sein treuer weißer Spitz, der sich selten von seinem Herrn trennte, begleitete ihn und schaffte ihm durch sein munteres Wesen viel Zeitvertreib und Kurzweil. So waren sie bis zum Rhenauer Sandberge gekommen, also nicht mehr weit von der Stadt. Es dämmerte schon stark, und aus den Erminghäuser Wiesen wie über der Lake stiegen die Abendnebel. Ein kühler Windhauch strich aus den Tälern herauf und wehte graue Nebelfetzen übers Land, das bald die Sterne am Himmel wie die Lichter der nahen Stadt im Trüben grau versanken. Immer stürmischer und ungestümer kam das Windes Wehen und wurde zuweilen zum vollen Sturm. Der Upländer war froh, dass er nicht mehr lange zu gehen hatte, denn er konnte kaum einen Schritt weit sehen und war auch schon auf einem falschen Weg geraten. Neben ihm am Ackerrande tauchte das Wetterkreuz mit wuchtigen Umrissen aus dem Nebel empor.

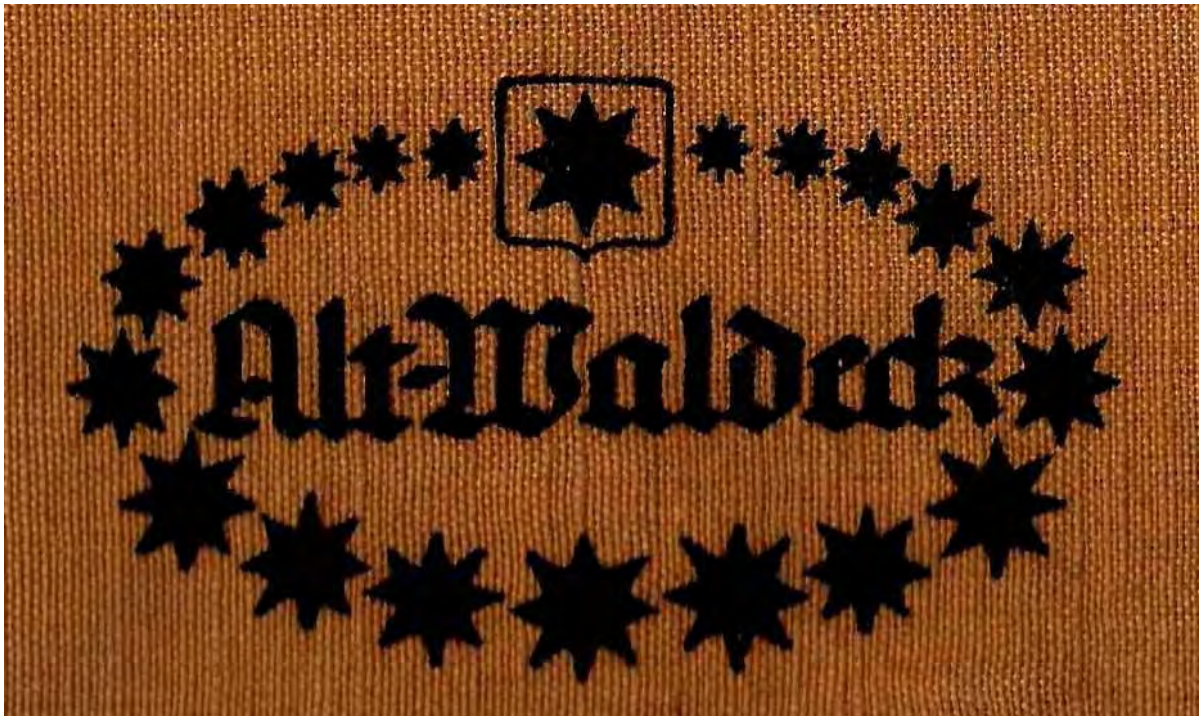
Vom Berndorfer Tore her kam ein Sausen und Brausen. Wars nur die Sturmeswut? Waren's nur Nebel Wolken und im Wirbeln und Wogen? Und dann war es auch wieder, als käme ein Reiterheer herangerast. Wimmernd und winselnd kam der Spitz, der sonst immer weit voran war, zurück, als suchte er Schutz bei seinem Herrn, hinter dem er sich ängstlich versteckte. Mit Windeseile kam es näher und näher, undeutlich klang nun der Huf eines Rosses herüber. Da war es unserem Upländer doch nicht recht geheuer.

Aber kaum fand er noch Zeit, beiseite zu springen und sich hinterm Wetterkreuz, an geweihter Stätte, in Sicherheit zu bringen, da brauste in rasendem Ritt im Nebelwolkengewoge ein Reiter auf weißem Ross an ihm vorüber, dass ihm Hören und Sehen verging. Querfeldein ging der wilde Ritt, wie Sturmesflug über Wiesen und Felder, und wenn der Schimmel beim mächtigen Ausgreifen die Feldsteine traf, die in den Furchen und Spuren der Wagengeleise lagen, so stoben und flogen die Funken. Als sie am Wetterkreuze vorüber rasten, fiel klirrend ein Hufeisen auf den Weg. Rasch, wie der tolle Spuk gekommen war, verlor er sich auch weit in der Ferne. Nach einer guten Weile, als alles wieder ruhig und sicher schien, kam der Upländer mit seinem zitternden Hündchen hinter dem Wetterkreuz hervor, um nach dem verlorenen Eisen zu suchen. Denn Hufeisen, die man am Wege aufhebt, bringe nach altem Glauben Glück. Schon nach wenigen Schritten fand er es nahebei, mitten auf einem Kreuzwege. Der Sturm hatte die Nebelschleier verweht, und klar blinkten aus nächster Nähe die Lichter von Korbach. Als er dann in der Stadt im Lichterschein der Gassen, sein Hufeisen sieht. Nicht würde er es hergeben, auch nicht für ein goldenes Hufeisen. Das alte Wetterkreuz ist längst verfallen. Ein Flurname nur gibt uns noch Kunde von seiner Stätte. Der schöne Erntegruß ist längst vergessen. Auch Drescherschlag und Sensendengeln sind verklungen. Das eiserne Zeitalter kam auch für unser Heimatland. Überall singen die Maschinen ihr brausendes Siegeslied. Und würde heute einmal der Schimmelreiter den Töchtern und Söhnen unserer Berge begegnen, so wär es wohl auf dem Wege zur Fabrik.

## Sie zogen aus dem Upland in das Edertal



Die Bilder sind aus alten Zeitungen, fotografiert im  
Stadtarchiv Korbach, und aus dem kleinen Buch  
„Alt-Waldeck“,  
erschienen im Jahr 1913:



Von  
Bertha Göbel  
zu Goddelsheim wurden  
die Abbildungen gezeichnet und in  
Holz geschnitten und der  
Originaleinband  
entworfen



E. Klein  
**Kirche Meininghausen**



*2014 zusammengestellt von Heinrich Figge*

Auf Höringhäuser Platt vorgetragen am „Literarischen  
Nachmittag“ am 11. 11. 2018 im Museum:

## **Der Glockenborn in der Gemarkung Höringhausen**

In unserer Gemarkung hatten wir sieben Siedlungen, zum  
Teil kleine Dorfer und drei Mühlen.

Ein Dorf war Wammeringhausen.  
Die Wammeringhäuser sind nach Höringhausen gezogen,  
da gab es dann die Wammeringhäuser Höfe.

Was die Wammeringhäuser für einen großen Fehler  
gemacht haben, erzählt jetzt Krummelen Ilse :

Zwischen Höringhausen und Strothe liegt die Wüstung  
Wammeringhausen. An dieses Dorf erinnern die  
„Wammerkäuser Höfe“ und der Flurname „Auf dem  
Kirchhof“.

Die Einwohner von Wammeringhausen hatten eine  
Kirche gebaut, für die sie eine Glocke gießen ließen. Als  
sie fertig war, hängten die Wammeringhäuser sie im  
Glockenturm auf.

Am nächsten Sonntag sollte die Glocke getauft werden.  
Da aber der Pfarrer plötzlich erkrankte, läuteten sie die  
neue Glocke ungetauft.

Während des Lätens löste sie sich vom Glockenstuhl und flog in einem weiten Bogen zum Turme hinaus und bohrte sich so tief in den Erdboden hinein, daß man sie nicht sehen konnte. Die Bauern holten Heubäume und banden sie aneinander, vermochten aber dennoch nicht die Glocke herauszuholen. Das Loch lief voll Wasser Die Bauern nannten hinfort diese Quelle:

„Den Glockenborn“.



So könnte der Glockenborn ausgesehen haben.



### **Krummelen Henner:**

In unser Gemarkung hadden mie sewwen  
Siedlungen,  
tom Deil kleine Dörper un drie Möllen.  
Enn Dorp wor Wammeringhausen, mie säjen  
Wammerkossen. De Wammerkösser sinn noh  
Hörenkossen getogen, do gaf et dann de  
Wammerkösser Höwe.  
Wat de Wammerkösser förrn grauten Fehler  
gemacht hadden, vertellt jez

### **Krummelen Ilse:**

**„De Glockenborn in dr Gemarkung  
Hörenkossen“**

Twischgen Hörenkossen un Strauthe lerret de  
Wüstunge Wammerkossen.

An dat kleine Dorp, dat do an der Stelle för langer

Tied mo stund, erinnern de Flurnamen

„Wammerkösser Höwe“ un „up dem Kärkhowe“.

De Lüde von Wammerkossen hadden sek enne

Kärke geburret,

für de se auch ne Glocke han wollten.

Se gawen enne in Updrach un als de fertich  
gegotten wor, hengen de Wammerkösser se im

Glockenturm up.

Am nächsten Sunndare sollte de Glocke dann  
gedoft weren. Awwer do wurde de Pastaure krank  
un deshalb wurde de Glocke net gedoft.

Bim lüden am Sunndare loste sek de ungedofte  
Glocke vom Glockenstaul un flog in wiedem Boren  
ut dem Turm rut, un bohrte sek sau deep in de Ehre,  
dat me se net mei sehen konnte.

De Buren hollten Heubäume un bungen se  
desammen, konnten de Glocke awwer domedde  
auch net mei herbiekriejen.

Dat Loch leep dann vull Water.

Seit düsser Tied säjen de Lüde för düsse Quelle:

„Dat is de Glockenborn“